

nen. Dies darf nicht vergessen werden und sollte - soweit das nachvollziehbar ist - auch bei der Auswertung der Staatssicherheits-Akten berücksichtigt werden.

Ich verstehe die heute noch lebenden Kämpfer gegen den Faschismus, die zu den ersten Mitarbeitern des Ministeriums gehörten und sich gegen eine pauschale Diffamierung ohne jegliche Differenzierung auch ihrer Arbeit und vor allem ihrer Motive wehren. Sie begriffen damals ihre Tätigkeit für das MfS als eine Fortsetzung ihres antifaschistischen Kampfes, wie auch der Vater des zu Beginn erwähnten Oberstleutnants und dieser selbst. An der Ehrlichkeit dieser Motivation gibt es für mich keinen Zweifel. Aber genau darin besteht die Tragik, daß die Opfer der faschistischen Diktatur zu Tätern einer neuen Diktatur wurden.

Eine Organisation wie das MfS mußte ihre Mitarbeiter menschlich deformieren, sonst konnte sie die von ihr verlangte Aufgabe nicht erfüllen. Das trifft aber meiner Ansicht nach mehr oder weniger auf alle Geheimdienste zu. Allein der Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit auch oder gerade in der Arbeit des MfS ist ohne Deformierung der Mitarbeiter nicht zu bewältigen, unabhängig davon, ob ihnen dies bewußt war oder nicht. Es kann nicht links sein, Menschen zum blinden Vertrauen, ja zum Glauben an eine "Partei- und Staatsführung", an den Minister zu erziehen und ihnen nur unter dieser Voraussetzung Freiheit, Individualität und Persönlichkeit zu gestatten. Das betraf nicht nur die einfachen Mitarbeiter, sondern auch den General. Ich verweise auf den Artikel von Heinz Engelhardt im "Zwiegespräch" Nr. 4, wo er auf Seite 6 schreibt: "Mit dem Abstand der letzten Monate ist mir aber immer mehr klar geworden, daß ich letztlich zu einer Art 'Gläubigen' gehörte."

Die Motive der ehemaligen MfS-Mitarbeiter genau analysieren

Die ehemaligen MfS-Angehörigen, die nun schon seit mehr als zwei Jahren den ganzen Frust, die Enttäuschungen ehemaliger DDR-Bürger, von der "Partei- und Staatsführung" so betrogen worden zu sein und dies aber auch zugelassen zu haben, abbekommen, hatten in der Regel gute, menschliche, eben linke Motive, um Mitarbeiter des MfS zu werden. Ich möchte zwei ehemalige Mitarbeiter zitieren, deren Motive typisch sind:

"Während meiner mehrjährigen Tätigkeit in der Industrie Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre war es mein Ziel, das gleiche Produktions- und Lebensniveau wie in der BRD bzw. in den anderen hochentwickelten kapitalistischen Staaten zu erreichen - natürlich verbunden mit den Idealen des Sozialismus. So wie meine Eltern arbeitete auch ich dafür, daß es